

umher; auch Bessieres, Uhlmann u. a. Häuptlinge schreckten weit hin. Doch endlich hätten diese Banden wohl erliegen müssen, wären sie nicht vom Ausland her fortwährend ermuthigt und unterstützt worden. Schon aber nahte von diesem Ausland unglückweissagend das Gewitter.

Zu den Leiden der bürgerlichen Unruhen gesellten sich seit dem Jahr 1821 in Spanien noch jene der amerikanischen Pest. Das gelbe Fieber, welches schon mehrere Jahre früher in mehreren Seestädten und auch Landbezirken, zumal Andalusien, gewüthet hatte, brach von neuem und furchtbarer aus, und schlug zumal in Barcelona seinen schrecklichen Herd auf. An 20,000 Menschen raffte daselbst von der Mitte Julius bis Ende Oktobers die Seuche weg. Auch mehrere benachbarte Städte besuchte der Würgeengel, den keine ärztliche Kunst zu bändigen vermochte. Die französische Regierung ließ jetzt fünf Aerzte ihres Landes, welche die Krankheit in der Nähe zu studiren und den gefährlichen Kampf mit ihr zum Frommen der leidenden Menschheit zu bestehen sich erboten, dahin abgehen, und einer aus ihnen ward auch wirklich das Opfer derselben. Gleichzeitig aber wurde längs der spanischen Grenze ein Truppencordon gezogen, um durch strengste Verhinderung alles Verkehrs dem Eindringen der Seuche auf französischen Boden zu steuern. Die Maßregel war klug und wirksam. Als aber, nachdem das gelbe Fieber bereits völlig verschwunden war, der Pest-Gordon gleichwohl noch stehen blieb, ja selbst durch neu ankommende Truppen von Zeit zu Zeit sich verstärkte; da fing man zu besorgen an, er werde wohl zu noch einem andern Zweck als dem angegebenen aufgestellt, d. h. er werde dazu bestimmt seyn, die als eine Art politischer Pest gehaftete Revolution nicht nur von Ueberschreitung der Grenzen abzuhalten, sondern sie vielmehr im Heimathland selbst zu ersticken. Die Besorgniß ward allmählig zur Gewißheit, als man die vielfache Hilfeleistung, welche den Rebellen in Spanien von Frankreich und auch von entfernteren Staaten heimlich zukam, entdeckte, und als der Ton der fremden Regierungen in dem diplomatischen Verkehr mit Spanien tagtäglich unfreundlicher, ja bald unverholen drohend ward. Natürlich entstand hieraus auch Bitterkeit auf Seite der constitutionellen Spanier, und ward jetzt der Ton der

an die fremden Höfe gerichteten Noten, zumal seit San Miguel das Ministerium des Auswärtigen übernommen, ernster und schärfer.

Inzwischen war eine, durch die dringenden Umstände allerdings gebotene, außerordentliche Cortessizung angeordnet und am 1. Oktober auch wirklich eröffnet worden. Energische Maßregeln gegen die royalistischen Aufstände, eifrige Sorge für Herbeischaffung des nöthigen Geldes, namentlich durch, freilich sehr kostspielige, Anlehen im Auslande, überhaupt Kraft und Klugheit bezeichnen die Verhandlungen dieser außerordentlichen Sitzung; obschon die sogenannten Exaltados darin das entschiedene Uebergewicht hatten. Ihrer Scharfsicht entging das von Frankreich aus nahende Gewitter nicht, weshalb ein Deputirter, der feurige Bertram de Lys, der Vater des in Valencia durch Elko hingerichteten Jünglings gleichen Namens, selbst eine zuvorkommende Kriegserklärung gegen Frankreich forderte. Der Antrag jedoch ward mit 60 Stimmen gegen 54 verworfen. Der Krieg selbst aber war darum doch unvermeidlich.

Die Intervention der heiligen Allianz und, in ihrem Namen, Frankreichs (1823).

Wir haben gesehen, daß schon gleich nach Verkündung der wiederhergestellten Cortes-Verfassung das Mißfallen der absoluten Mächte dagegen sich aussprach, und daß auch das constitutionelle, aber damals von der reaktionären Emigranten-Partei beherrschte, Frankreich mit unverhaltenem Groll auf eine, den Prinzipien der verhaßten französischen Revolution entquollene, Verfassung blickte, deren Erstarkung in Spanien leicht auch in Frankreich die Sehnsucht nach Volksfreiheit wieder erwecken und dem Restaurations-Regime gefährlich werden möchte. Aus dieser ganz natürlichen Richtung der genannten Regierungen ging der Krieg mit durchaus unabwendbarer Nothwendigkeit hervor, und es war den Cortes schlechterdings unmöglich, ihn zu vermeiden. Waren sie gemäßigt, nachgebend, dem Könige vertrauend und der Vertheidigungswaffen sich entäußernd: so stellte Ferdinand — hieran konnte

kein Verständiger zweifeln — im Bund mit der Aristokraten- und Pfaffen-Partei bei der nächsten Gelegenheit den Absolutismus wieder her, und nahm an den tugendhaftesten Patrioten abermal die furchtbarste Rache. Waren sie, dieses erkennend, in ihren Maßregeln entschieden und energisch, gegen die Umtriebe der Camarilla wachsam und gegen die Empörer streng: so erklärte man dieß als eine Kränkung der Majestät, die man in ihrer Freiheit beschränkte, und ihrer treuen Diener und Rathgeber beraubte, und man machte sie verantwortlich für jede Gewaltthat des, durch den unaufhörlichen Verrath zum Zorn entflammten und zur Nothwehr aufgeforderten, Volkes. Man machte ihnen den über das Reich verbreiteten Zustand der Gährung, der Gesetzlosigkeit, des Aufruhrs zum Vorwurf, und nährte doch Selbst den letzten durch vielseitige Ermunterung und wirksame Hilfe! Entgegen ist auch nicht zu läugnen, daß das Aufkommen der Cortesverfassung dem System der Regierungen, die sie anfeindeten, wirklich Gefahr drohte, und daß daher entweder das System verändert oder Spanien bekriegt werden mußte. Letztes wäre schon früher geschehen, hätten nicht die Schwierigkeiten einer Kriegsführung gegen die ferne und abgeschiedene Halbinsel von der Unternehmung abgeschreckt, und hätte man nicht gehofft, Spanien durch Sich Selbst, d. h. durch die zu gegenrevolutionären Bestrebungen ermunterten einheimischen Verfassungsfeinde, zu überwinden. Jetzt aber, da der schnell vollbrachte Umsturz der Revolutionen in Neapel und Piemont den Muth der heiligen Allianz erhöhte, während die Zernichtung der „Glaubensarmee“ in Spanien die auf dieselbe gesetzte Hoffnung vereitelte, jetzt entschloß man sich zu energischeren Schritten.

Auf dem Congreß zu Verona kam zum förmlichen Beschlusse, was bereits auf jenem zu Troppau-Laibach dem Prinzip nach war festgesetzt worden, daß nämlich die Revolution auch in Spanien erstickt, die Cortesverfassung abgeschafft und die absolute Gewalt K. Ferdinands wieder hergestellt werden sollte. Die wesentlichen Modifikationen jener Verfassung nämlich, welche man den Cortes scheinbar als Friedensbedingung vorschlug, waren ihrem Prinzip und ihren nothwendigen Wirkungen nach so viel als Zernichtung, und wurden daher

von der spanischen Regierung verworfen. Nunmehr beschloß der Congreß von Verona, worauf (außer fast allen Fürsten Italiens und einer Unzahl von Ministern) der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen und der Kaiser von Rußland persönlich erschienen (15. und 16. Oktober), im Namen Frankreichs aber Montmorency und Chateaubriand, im Namen Englands der Herzog von Wellington das Wort führten, ein Ultimatum an die spanische Regierung zu erlassen, worin die Forderungen der Mächte kategorisch ausgesprochen würden. Sollten diese Forderungen verworfen werden, so hätten die Gesandten der Mächte Spanien sofort zu verlassen. Dann sollte die kriegerische Intervention allernächst durch Frankreich geschehen, diesem jedoch, falls es dazu der Hilfe der übrigen Allirten bedürfte, dieselbe geleistet werden. Oesterreich, Preußen, Rußland und Frankreich stimmten in diesem Beschlusse überein, und sandten die denselben ausdrückenden Noten gemeinschaftlich und in Begleitung von noch besondern Depeschen für den Gesandten jeder einzelnen Macht nach Madrid. England jedoch hatte die Theilnahme an solchem Beschlusse abgelehnt, ja gegen dessen Rechtmäßigkeit protestirt und für sich selbst das Prinzip der Neutralität aufgestellt.

Die Noten des Veroneser = Congresses lauteten äußerst strenge und bitter. Die Revolution von 1820 ward darin als das verbrecherische Werk einer heillosen, alle Throne und alle gesellige Ordnung Europa's bedrohenden Faktion erklärt, die Cortesverfassung entschieden verworfen und die dem König zu ertheilende volle Freiheit und Macht, seinem Reiche die ihm allein beliebige Verfassung zu geben, als unerläßliche Friedensbedingung aufgestellt.

In der Cortessitzung vom 9. Jänner 1823 berichtete der Minister San Miguel über diese ihm an einem Tage zugekommenen Noten, deren Ablefung natürlich die höchste Aufregung hervor rief. Auch theilte er das von ihm anstatt einer umständlicheren Entgegnung erlassene Circularschreiben an die bei den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg accreditirten spanischen Gesandten mit. In demselben lehnte er jede spezielle Antwort auf die in den empfangenen Noten enthaltenen „entstellten Thatsachen, anschwärzenden Voraus-

sezungen, ungerechten und verläumberischen Anklagen und unbestimmten Forderungen“ ab, und begnügte sich damit, zu erklären: „1) Die spanische Nation sey von einer Constitution, regiert, die der Kaiser von Rußland im Jahr 1812 feierlich anerkannt habe. 2) Die Spanier, Freunde ihres Vaterlandes, welche diese, im Jahr 1814 gewaltthätig umgestürzte, Constitution im Jahr 1820 neuerdings proklamirten, seyen keine Meineidigen, sondern die ruhmvollen Organe des allgemeinen Wunsches gewesen. 3) Der constitutionelle König von Spanien genieße des vollen Gebrauches der Rechte, welche das Grundgesetz ihm einräume; Alles, was man dagegen anführe, sey eine Erfindung der Feinde Spaniens, welche es verläumdeten, um es zu erniedrigen. 4) Die spanische Nation habe sich nie in die Institutionen noch in die innere Regierungsform einer andern gemischt. 5) Die Mittel, den Leiden, welche sie drücken könnten, abzuhelfen, interessirten Niemanden, als sie allein. 6) Diese Leiden kämen nicht von der Constitution, sondern von den Bemühungen der Feinde derselben, sie zu zerstören. 7) Die spanische Nation werde nie irgend einer Macht das Recht, sich in ihre inneren Angelegenheiten einzumischen, zuerkennen. 8) Die Regierung werde sich nie von der Linie entfernen, welche Pflicht, Nationalehre und ihre unwandelbare Anhänglichkeit an das im Jahr 1812 beschworne Grundgesetz ihr vorzeichnen.“ — In ähnlichem Sinne ward auch die französische Note beantwortet, gleichzeitig aber auch Beschwerde geführt über das Beobachtungsheer an den Pyrenäen und über den den spanischen Rebellen fortwährend geleisteten Beistand. Die Versammlung hörte diesen Bericht mit den Aeußerungen des heftigsten Unwillens gegen die fremden Höfe und der feurigsten Zustimmung zu der geschehenen Zurückweisung ihres verletzenden Ansinnens an. Auch ward dafür eine Dankadresse an den König beschloffen.

Sofort nach Empfang der verneinenden Erklärung San Miguels verlangten die Minister der drei großen Militärmächte ihre Pässe, und verließen Spanien. Bald langte auch die Thronrede an, womit K. Ludwig XVIII. die französischen Kammern am 28. Jänner eröffnet hatte, und welche die letzte Hoffnung des Friedens tilgte. Vergebens nämlich hatte England, auch nach dem Schlusse des Veroneser-Congresses noch, Ein-

sprache gegen das Kriegsvorhaben gethan, und der Herzog von Wellington in Paris ein Memorandum des Ministers Canning überreicht, worin derselbe die spanische Regierung von aller Schuld gegen die verbündeten Höfe rein erklärte, und die Mängel der Cortesverfassung als eine blos die innere Politik Spaniens angehende, die fremden Mächte keineswegs zum Tadel oder zur Beschwerdeführung berechtigende Sache darstellte. Auch war es vergebens, daß der König Selbst, den bösen Eindruck erkennend, den es auf die öffentliche Meinung der Nation und der Welt machen mußte, wenn Frankreich, welches einst die Intervention des Auslandes in seine Verfassungsangelegenheiten blutig gerächt und die sich Selbst gegebenen Institutionen gegen das verbündete Europa glorreich behauptet hatte, wenn dieses, früher die Lösung der Freiheit für alle Völker verkündende, Frankreich nunmehr seine Waffen zum Umsturz derselben Freiheit in das Land eines befreundeten Volkes trüge, und dergestalt als dienstbares Werkzeug der ehedessen so ruhmvoll bekämpften Coalition oder als der Emigranten-Herrschaft unbedingt anheimgefallenes Land erschiene, es war vergebens, sagen wir, daß der König Selbst den Krieg gegen Spanien zu verhindern suchte; er ward fortgerissen durch die Leidenschaft der in den Kammern die große Mehrzahl bildenden aristokratischen Ultra's und die Zudringlichkeiten der großen Continental-Mächte. Der Krieg, hieß es, ist unvermeidlich, entweder müssen wir ihn jenseits der Pyrenäen führen oder am Rhein.

Also begann das Beobachtungsheer, 100,000 Mann stark, den Herzog von Angoulême und unter ihm den Marschall Dudinot an der Spitze, den verhängnißvollen Kampf. Am 3. April ward der Krieg erklärt, und am 4ten geschah der Uebergang über die Bidassa. Kein Widerstand fand statt; die in der Nähe befindlichen spanischen Regimenter zogen vor der Uebermacht sich zurück.

Aber die Geschichte dieses Krieges ist allzu traurig. Lasset uns schnell darüber hinweg gehen! Das Bild des mittelst auswärtiger Hilfe von dem schlechten Theile der Nation niedergetretenen, unsäglich mißhandelten, dem Henkerbeil hingeworfenen bessern Theiles derselben, das Bild des über eine Nation, die

keiner andern irgend eine Beleidigung zugefügt, vielmehr ihnen allen früher durch heldenmüthigen Widerstand gegen den Welttyrannen die größte Wohlthat erwiesen hatte, verhängten unendlichen Jammers und der bloß zu dem Zweck der wiederherzustellenden unumschränkten Gewalt eines Mannes, welcher bereits handgreiflich bewiesen, daß er davon nur tyrannischen Gebrauch zu machen gewillt sey, aufgebotenen gewaltigsten Kriegsmacht und diplomatischen Autorität, verbunden mit allen Künsten einer in Täuschungen meisterhaften Politik, während, einige leere Phrasen abgerechnet, nichts, auch gar nichts geschah, um für die Nation Selbst auch nur die geringste Vergünstigung, irgend eine Bürgschaft für ihre heiligsten Interessen und Rechte, irgend eine Schutzwehr gegen den äußersten Gewaltmißbrauch auszubedingen — wozu doch schon ein einziges mit Ernst gesprochenes Wort Frankreichs oder der heiligen Allianz genügt hätte —; dieses Bild macht auf das Gemüth des fühlenden Menschen einen zu niederschlagenden, ja trostlosen Eindruck, als daß man ohne die schmerzlichsten Empfindungen dabei länger verweilen könnte.

Die Cortes hatten freilich versäumt, zum Theil auch waren sie durch finanzielle Bedrängniß und durch die überall nöthigen Wehranstalten gegen die royalistischen Banden in die Unmöglichkeit versetzt worden, gegen die französische Invasion die genügenden Vertheidigungsmittel in Bereitschaft zu setzen. Wohl hatten sie auch der Nation so viel Freiheitsgeist oder wenigstens so viel Stolz zugetraut, daß dem fremden Angreifer durch freiwillige Erhebung ein Widerstand würde geleistet werden, ähnlich demjenigen, woran früher des Weltüberwinders Pläne gescheitert waren. Aber zu ihrer allzuspäten Enttäuschung, so wie zum verachtenden Erstaunen der Welt, zeigte diese stolze Nation sich jetzt so über alle Maßen schlecht, daß selbst die französischen Krieger darüber Ekel empfanden. Mit Ausnahme der Truppen nämlich, in welchen fast durchaus ein edler Geist waltete, und eines Theiles der Bevölkerung in den größeren Städten zeigte sich überall Nichts als theils Feigheit, theils Fanatismus und Verrath. Anstatt die Franzosen zu bekämpfen, empfingen die stupiden Massen sie fast allenthalben mit Jubel, als die Wiederhersteller des absoluten

Königthums und der Inquisition, als die Beschützer der reactionären Wuth, womit die Sclavenseelen jetzt über ihre edleren Mitbürger, die Freunde der Freiheit und des Vaterlandes, herfielen, Raub- und Mordlust an denselben kühlend. So geschah es, daß das französische Heer ohne irgend einen bedeutenden Widerstand — die Festungen ließ es unangegriffen zurück — in kurzer Frist bis Madrid gelangte, und daselbst eine sogenannte Regenttschaft einsetzte.

Von Madrid aus aber hatte der König, schon vor dem Ausbruch des Krieges, sich auf Andringen und in Begleitung der Cortes entfernt und den Weg nach Sevilla angetreten (18. März). Einen Monat zuvor (18. Febr.) hatten die außerordentlichen Cortes ihre Sitzung beendet, worauf am 1. März die der ordentlichen wieder eröffnet ward. Das dem König verhaftete Ministerium San Miguel war indessen (am 19. Febr.) vom König entlassen worden. Das von ihm (1. März) neu eingesetzte jedoch, an dessen Spitze Florez d' Estrada trat, hatte im Ganzen dieselbe eifrig constitutionelle Richtung, nur war das letzte mehr das Organ der *Comuneros*, während das vorige mehr den *Freimaurern* angehörte. Am 10. April hielt der König seinen Einzug in Sevilla, um allda, so lange die Umstände es nöthig machten oder erlaubten, zu residiren.

Der nicht übel berechnete Kriegsplan der Cortes ging dahin, die Truppen, ohne eine Schlacht zu wagen, vor dem fränkischen Hauptheer sich zurückziehen zu lassen, die Festungen jedoch standhaft zu vertheidigen. Wäre dann der Feind einmal tief in's Innere gedrungen, alsdann sollte der Guerillakrieg wider ihn in großem Maßstabe organisiert werden, wornach er theils durch die in seinem Rücken befindlichen Festen, theils durch die zwei ansehnlichen, in Galizien und in Catalonien stehenden, gesonderten Heerhaufen leicht in große Bedrängniß zu bringen wäre. Mancherlei Mißgeschick aber und zumal die Schlechtigkeit des Volkes und der Verrath mehrerer Häupter zerstörten diesen Plan. Zwar Mina, der Befehlshaber in Catalonien, mit seinen tapfern Unterfeldherren, machte dem Marschall Mancey, welchem auch die Glaubensarmee größtentheils sich angeschlossen, das Vordringen äußerst schwer; und auch Morillo, welcher nebst dem edlen Quiroga in

Leon und Galizien stand, hielt die Fortschritte der Franken eine Zeitlang auf. Ballesteros jedoch, welcher Aragonien vertheidigen sollte, mußte bald sich nach Valencia und sodann noch weiter gegen die südlichen Provinzen zurückziehen. D'Onnel aber, der doppelzüngige Graf von Abisbal, und bald auch Morillo führten durch schändlichen Abfall den ersten schweren Schlag auf die Sache der Constitution.

Abisbal, welchem der Befehl in Madrid und in den umliegenden Provinzen anvertraut war, machte, so wie der Krieg eine schlimme Wendung zu nehmen begann, ein Schreiben an einen Freund bekannt, worin er seine „Privatmeinung“ dahin aussprach, daß nur in einem Uebereinkommen mit Frankreich das Heil zu finden, daß sonach die Bereitwilligkeit der Regierung zu erklären sey, eine Abänderung der Verfassung im monarchischen Sinne vorzunehmen, daß daher der König sofort frei zu lassen, ein neues Ministerium nach seinem Gefallen zu ernennen und dann noch eine Amnestie zu verkünden sey. Bedingungen dieser Art würde Er, der Graf, ganz gerne annehmen. Es ist begreiflich, daß dieser in die Zeitungen gerückte Brief ein weitverbreitetes Mißtrauen und Zagen hervorrufen und die Kräfte des Widerstandes lähmen mußte. Die Cortes zwar, als sie solche Untreue erfuhren, entsetzten den Grafen seiner Befehlshaberstelle; aber das Uebel war bereits geschehen und die Heilung unmöglich. Noch verderblicher aber war die Capitulation, welche nicht lange darnach Morillo mit dem französischen Befehlshaber Bourk in Leon schloß. Nicht genug, daß er dadurch allem Widerstand entsagte, versprach er den Franzosen selbst seine Mitwirkung zur Beendigung des Krieges, und bedung sich dafür blos Sicherheit des Eigenthums in seinem Militärbezirk, Amnestie wegen politischer Meinungen und Beibehaltung des Grades für seine Offiziere. In einem geheimen Artikel ließ er sich noch versprechen, daß nicht der Absolutismus wiederhergestellt, sondern eine gemäßigte Constitution von K. Ferdinand den Spaniern sollte verliehen werden! — Nunmehr half er den Franzosen, den treuen Quiruga und den hochherzigen Robert Wilson, welcher als Freiwilliger aus England herbei geeilt war, die Sache der Freiheit zu vertheidigen, aus Galizien vertreiben,

was auch nach mehreren blutigen Gefechten gelang. Corunna, ihr letzter Zufluchtsort, ergab sich (17. August), worauf Wilson nach England zurückkehrte, und Quiroga sich nach dem südlichen Spanien einschiffte.

Auch Ballescros, wiewohl erst später, folgte Morillo's Beispiel. Als er, in Verbindung mit dem General Zayas, welcher die von Madrid sich zurückziehenden Truppen befehligte, in schweren Kämpfen mit dem französischen Feldherrn Molitor war geschlagen worden, entsank ihm der Muth; und er schloß daher (30. August) eine Capitulation, anerkannte die Regentschaft, und empfing, gleichfalls in einem geheimen Artikel, das eitle Versprechen freiheitlicher Institutionen. Durch diese Capitulation wurden Granada und Murcia den Franzosen überliefert und denselben die Verstärkung des Belagerungsheeres vor Cadix möglich.

Das französische Hauptheer nämlich war indessen unaufhaltsam nach dem Süden vorgerückt. Als es Sevilla näher kam, führten die Cortes den König, wider dessen Willen, nach Cadix (12. Juni), noch immer entschlossen zur Vertheidigung, noch immer auf endlichen Sieg hoffend. Aber bald folgten die Feinde nach, und erschienen mit ihrer Hauptmacht vor der, wohl festen und schwer zugänglichen, doch gegen einen so starken Feind weder hinreichend mit Truppen besetzten, noch genügend mit Kriegs- und Lebensbedarf versehenen, Stadt, welche die Wiege der Verfassung gewesen, und nun deren Grab werden sollte. Die Franzosen, den Herzog von Angoulême an der Spitze, stürmten sofort, zu Wasser und zu Land, mit einem Ungeßüm und einem Feuer, als gälte es die Erringung des Heiligsten, gegen dieses letzte Bollwerk der spanischen Freiheit, zugleich auch eines ihrer eigenen, an, machten in blutigen Gefechten sich der wichtigsten, vergebens mit Heldenmuth vertheidigten, Schutzwehren der Stadt, namentlich der Forts Trocadero und St. Petri, Meister, und kamen dadurch Cadix selbst so nahe, daß bald alle Hoffnung wie alle Möglichkeit sich länger zu behaupten schwand, und nur in Unterhandlungen noch eine Aussicht des Heiles blieb.

Aber vergebens erbaten sich die Cortes die Vermittlung des englischen Gesandten, Sir William A'Court; derselbe

hatte seit Ausbruch des Kriegs mehr die Rolle des Verräthers, als des Schützers gespielt. Vergebens boten sie die Uebergabe von Cadix und die Aufhebung der Verfassung von 1812 an, gegen die einzige Bedingung, daß an deren Stelle eine andere, dem monarchischen Prinzip genügend zusagende, Verfassung vertragsweise und unter Garantie des Königs von Frankreich errichtet werde. Der Herzog von Angoulême schlug dieses billige Begehren ab, erklärend, daß die Verfassungsangelegenheit wie alles Andere lediglich vom Willen K. Ferdinands abhängen, und daß daher vor aller weiteren Unterhandlung der König in Freiheit gesetzt werden müsse. Dieß hieß soviel, als daß der Absolutismus wieder hergestellt und das Rache Schwert über die Patrioten geschwungen werden sollte; denn Anderes ließ sich von Ferdinands freiem Willen mit Verstand durchaus nicht erwarten. Solches erkennend riethen die Entschlosseneren unter den Cortes, die Vertheidigung fortzusetzen, zu welcher auch Balbes, der tapfere Gouverneur, mit Nachdruck rieth; Andere schlugen verzweifelnd vor, den König als Pfand der Sicherheit auf ein Schiff zu bringen, und mit ihm nach den canarischen Inseln oder nach Amerika zu segeln, im Falle des Angriffs aber sich mit ihm in die Luft zu sprengen. Die Mehreren aber riethen, sich zu unterwerfen; und zumal erkönte solche Stimme aus dem Munde der für Hab, Gut und Leben zitternden Bevölkerung.

Da wurde General Alava mit neuen Vorschlägen an Angoulême abgesandt. Sie wurden verworfen. Bald darauf aber (28. Sept.) erschien des Königs Kammerherr, Graf de las Torres, mit einem Schreiben Ferdinands, worin dieser dem Herzog meldete: die Cortes hätten sich aufgelöst, er sey frei, und werde des folgenden Tages im französischen Hauptquartier eintreffen. Neue Volksbewegungen verzögerten jedoch die Erfüllung, und, geängstigt durch dieselben, erließ Ferdinand am 30. Sept. noch ein Amnestie-Manifest, worin er feierlich versprach, daß Niemand wegen seiner politischen Meinungen oder früheren politischen Handlungen sollte verfolgt oder bestraft werden, und zugleich die von den Cortes contrahirten Schulden anerkannte. — Jetzt ließ man ihn ziehen; die Verständigeren jedoch — den Werth der Verheißungen

Ferdinands kennend — retteten sich — so Viele es vermochten — auf fremden Schiffen, theils nach Gibraltar, theils nach England, theils nach Tanger im Reiche Marokko.

Raum war die Begrüßungszeremonie zwischen dem befreiten König und seinem verwandten Befreier vorüber (1. Oktober), als Ferdinand sofort seinen bisherigen Großbeamten ihre Stellen nahm, und dieselben an entschiedene Absolutisten gab, auch die Präsidenschaft des Ministerraths dem berückichtigten Viktor Saez, dem früheren Beichtvater des Königs, übertrug. Zugleich verbot er allen Constitutionellen bei schwerer Strafe, Ihm, während der ganzen Reise bis Madrid, auf eine Entfernung von 5 Stunden nahe zu kommen.

Da der augenblickliche Bruch des Amnestie-Versprechens allzu ärgerlich gewesen wäre; so erklärte Ferdinand: er werde die Zügel der Regierung erst nach seiner Ankunft in Madrid wieder ergreifen. Bis dahin also hatte die von Angoulême eingesetzte Regenttschaft freie Hand, zu walten, wie es ihr gut dünkte, und sie hatte nichts versprochen, konnte also verfolgen und strafen so viel sie wollte. Auch that sie es wirklich nach eigener Herzenslust und im Sinne des Königs, dessen Stelle sie zeitlich vertrat.

Gleich nach dem Einzuge des Herzogs von Angoulême in Madrid nämlich war daselbst eine Regenttschaft eingesetzt worden, bestehend theils aus Mitgliedern der früher aus Spanien vertriebenen provisorischen Junta, welche mit dem französischen Heere wieder zurückkam, und sich schon gleich in Dyzarzun als oberste Regierungsbehörde geltend machte, theils aus einigen andern, ihr zur Verstärkung beigegebenen, streng absolutistischen Männern. Die Herzoge von Infanta do und von Mortemart, der Baron d' Eroles, der Bischof von Dsma und Don Gomez Calderon waren die Hauptmitglieder dieser Regenttschaft, welche sich jetzt mit einem aus gleichgesinnten Männern gebildeten Ministerium umgab, und ohne Verzug das System der furchtbarsten Reaktion in Ausübung setzte. Nicht nur ward Alles und Alles umgestoßen oder für nichtig erklärt, was seit dem Anfang der Revolution geschehen, sondern es wurde die härteste Verfolgung gegen die unglücklichen Constitutionellen organisiert. Verhaftungen ohne Maß und Zahl,

Verbannungen, Hinrichtungen, Confiscationen fanden statt; und das Beispiel dieser obersten Behörde ward auch treulich nachgeahmt in den Provinzen, so viele deren bereits in der Gewalt der Franzosen oder der aufgestandenen Royalisten waren. Eine „Generalsuperintendanz der öffentlichen Wachsamkeit“ und eine „Eurationscommission“ waren rastlos beschäftigt, jene mit Aufspähung der Patrioten, diese mit Ausstoßung der constitutionellgesinnten Mitglieder der Regierungsbehörden und anderen Beamten. Wir lesen, daß schon im Monat Julius die Zahl der wegen politischer Richtung Eingekerkerten im ganzen Reiche auf mehr als 40,000 stieg, und daß eine Menge von Depots errichtet wurden, um die Verdächtigen — und welcher Redliche war nicht verdächtig? — provisorisch darin zu verwahren.

• Die französischen Krieger, welche noch Ehr- und Menschen-Gefühl hatten, empörten sich bei'm Anblick solcher Gräuel, welche mittelbar auch i h n e n, die da gekommen waren, die Tiger zu entfesseln, zur Last fielen. Darum, und weil solche Schändlichkeiten einen allzugroßen Contrast bildeten mit den wiederholten Verkündungen Angoulême's, daß er nicht als Feind, sondern als Freund der edlen und hochherzigen Nation komme, und einzig in der Absicht um den König zu befreien und Ordnung und Ruhe wieder herzustellen, erließ er unter'm 8. August das vielgepriesene Dekret von Andujar, wodurch den spanischen Behörden untersagt ward, Verhaftungen ohne Bewilligung des französischen Militär-Commandanten vorzunehmen, und die Oberbefehlshaber der verschiedenen Armeekorps den Auftrag erhielten, die willkürlich oder aus blos politischen Gründen Verhafteten in Freiheit setzen zu lassen. Aber dieses Dekret blieb fast ohne Erfolg; und da die wüthenden Royalisten dagegen sich auflehnten, als gegen einen Eingriff in die Rechte der Regentschaft, so wurde es schon unter'm 26. August durch ein weiteres, angeblich erläuterndes, Dekret so viel als zurückgenommen. „In die inneren Verwaltungs-Angelegenheiten Spaniens sich zu mischen, gezieme dem französischen Heere nicht,“ so hatte man schon früher gleichnerrisch erklärt, damit nämlich die Verantwortung für alle Gräuel, die da geschehen würden (und die man heimlich gerne sah), die Befehlshaber nicht treffen möge.

Unter diesen Gräueln erregte zumal Riego's schreckliches Schicksal das Entsetzen Aller, die menschlich fühlten. Dieser für Freiheit und Vaterland hochbegeisterte Mann, zwar als Urheber der — durch die Nationalzustimmung übrigens legitim gewordenen — Revolution von den Servilen gehaßt und wegen angeblich „überspannter Ideen“ von den sogenannten „Gemäßigten“ getadelt, doch von dem bessern Theile der Nation als ihr erster Befreier von Ferdinands unerträglicher Tyrannei verehrt, und vom König selbst, den er einst aus den Händen eines wüthenden Volkshaufens rettete, mit achtungsvoller Vertraulichkeit behandelt, dieser gleich unverzagte als unermüdete Kämpfer für die Verfassung, der er Treue geschworen, hatte, als Cadix bereits von den feindlichen Waffen bedrängt war, von dort aus einen Zug durch die südlichen Provinzen unternommen, in der Absicht, die Bevölkerung für die Sache der Freiheit zu energischem Kampfe zu ermuntern. Auf diesem Zuge aber, nach vollbrachten vielen Heldenthaten und erduldeten unsäglichen Mühen, ward er endlich übermannt, suchte mit wenigen Getreuen sich durchzuschlagen, ward aber von den Franzosen gefangen und — schändlich genug! — seinen erbittertsten Feinden, den fanatischen Absolutisten-Schaaren, überliefert. Diese schleppten den Helden unter schrecklichen Mißhandlungen nach Madrid, allwo er in scheußlichem Kerker des Urtheils harrete, das ihn — trotz der Fürbitten mehrerer ausgezeichneten Häupter des In- und Auslandes — als Hochverräter zum Galgen verdamnte. Am 7. November ward der von Wunden und ausgestandener Kerkerqual bereits bis zum Tod erschöpfte Held von Cabezas auf einer von einem Esel gezogenen Schleife zur Richtstätte gezogen und schimpflich aufgehängt! Von Seite des französischen Ober-Befehlshabers, der mit einem Wort ihn hätte retten können, auch von Seite des Königs von Frankreich und jenes von England, welche von der Gattin und den Freunden des Unglücklichen um Fürbitte waren angefleht worden, geschah nichts zur Verhinderung der Schreckensthat.

So war der Charakter jener Regentschaft beschaffen, welche gleich nach ihrer Errichtung von den Gesandten Frankreichs, Oestreichs, Rußlands und Preußens als durchlauch-tige Hoheit hochachtungsvoll war begrüßt worden. Die Schluß-

worte der Anrede, womit der letzte es that, lauteten also: „Der europäische Staatenverein liefert uns jetzt den tröstlichen und bewunderungswerthen Beweis, was Redlichkeit, Gerechtigkeit und Religiosität auf den Thronen zur Einigung der Völker vermögen. Gab es je einen schöneren Sieg der Tugend? Spanien ist würdig, Antheil daran zu nehmen, und Europa fordert es durch seine Wünsche dazu auf.“ —

Auch nach dem Falle von Cadix noch wagten einige kühne Häupter, wie zumal Lopez-Bannos, Zayos, Empedrado, mehrere verzweifelte Versuche gegen die siegende Uebermacht, und gab es in einigen Provinzen Aufstände zu Gunsten der Verfassung. Alles vergebens! Der Absolutismus triumphirte völlig. Nur Mina in Catalonien hielt wunderbarlich noch eine Zeitlang die Sache der Constitutionellen aufrecht, bis auch Er, durch allzugroße Ueberzahl der Feinde gedrängt, endlich den hoffnungslosen Streit aufgab. Durch eine ehrenvolle Capitulation (2. Nov.), mittelst welcher für seine Streitgenossen und das Volk seiner Provinz so vieles als immer möglich gerettet ward, übergab er Barcelona mit den übrigen noch in seiner Gewalt befindlichen Festen an den Marschall Moncey, und ging, Riego's Schicksal zu vermeiden, nach England (Kotten in die Schweiz, Milans nach Frankreich).

Dergestalt ward die zweite Restauration K. Ferdinands vollbracht, die revolutionäre Faktion gebändigt und der Wille des Veroneser-Congresses erfüllt. Die unumschränkte Macht des Königs war wieder hergestellt; Ihm, denn was ging dieß das Ausland an? — Ihm allein überließ man das Schicksal seines Volkes.

Folgen der zweiten Restauration.

Die Geschichte Spaniens von der zweiten Restauration K. Ferdinands VII. bis zum Tode dieses Monarchen ist gleich eckelhaft als traurig und schaudervoll. Der Absolutismus, in seiner ganzen abscheulichen und zugleich erbärmlichen Gestalt, zeigte sich hier zum äußersten Unheil der Nation, die man abermal diesen Schrecknissen überantwortet, und zur Schande

Frankreichs, welches auf die Unterdrückung der Cortes = Verfassung 300 Millionen Franken nebst dem Blut mehrerer Tausende seiner Söhne verwendet, und dafür nichts Weiteres geerntet hatte, als — die Wiederherstellung der unumschränkten Gewalt eines Mannes, welcher dieselbe nicht anders als leidenschaftlich oder launenhaft, ja bei der mindesten Reizung tyrannisch auszuüben verstand, und welcher dabei sie nicht einmal zu behaupten wußte, sondern abwechselnd der Camarilla und den Faktionen überließ; nichts Weiteres geerntet, als die Verwünschungen aller Wohlbedenkenden in der Nation, welche man, jener Wiederherstellung willen, dem unsäglichsten Jammerpreis gegeben, und dabei selbst den Haß und Spott der Absolutisten und des ihnen anhängenden Pöbels, deren Hochmuth durch die ausländische Hilfe, obschon man dieselbe eifrig sich zu Nutzen gemacht, sich verletzt fühlte, und deren blinde Wuth, weil ihr die Anwesenheit des französischen Heeres wenigstens einigen Zaum anlegte, bald gegen dieses nicht minder als gegen die verabscheuten Liberalen sich erhob. Die Reaktionspartei in Europa, welche über dieses Ereigniß triumphirte, erklärte sonach ihre Meinung dahin, die Nationen seyen zu nichts Anderem bestimmt, als zu Fußgestellen der fürstlichen Größe, und die europäische Menschheit sey nichts Weiteres, als eine große Heerde, vertheilt unter eine Anzahl Cigner.

Das alleinige Ziel Ferdinands nach wiedererlangter Herrschaft, der alleinige Gegenstand seines Strebens, war — die Behauptung, thunlichste Stärkung und freieste Ausübung der unumschränkten Gewalt. Diese als solche liebte und wollte er; Spanien und die Spanier sollten sein eigen seyn in vollster Ausdehnung des Begriffs; sein persönlicher Wille allein sollte herrschen im Reich. Mit solcher autokratischen Herrschaft war übrigens nicht unvereinbar die Abhängigkeit von der Camarilla oder von einzelnen Günstlingen oder auch vom Reichthum und der Geistlichkeit überhaupt, insofern nämlich solche Abhängigkeit immer eine freiwillige, aus selbsteigener Neigung, Vertrauen, Laune, Frömmelikeit und Aberglauben u. s. w. fließende, nicht aber eine nothwendige oder als Schuldigkeit geforderte war. Auch nicht unvereinbar damit, vielmehr dem Begriffe der Unein-

geschränktheit entsprechend, ist, daß der absolute Herrscher, wenn es ihm gefällt, Verbesserungen in der Gesetzgebung und Verwaltung einführe, von den Fesseln des historischen Rechts sich losmache, wo immer sie seinen Plänen hinderlich sind, und den vom Zeitgeist erhobenen Forderungen — insofern er sie erkennt, und bei ihrer Beachtung einen Vortheil erfieht — einige Befriedigung gewähre. Bei einem neben der Bösartigkeit auch noch schwachen, furchtsamen und den augenblicklichen Eindrücken sich hingebenden Fürsten, wie Ferdinand, war hiernach auch ein häufiger Wechsel der Richtung natürlich, und in Folge davon ein gleich häufiger Wechsel der Minister.

Neben Ferdinands System der Alleinherrschaft aber that sich noch ein anderes auf, welches zwar mit jenem in so weit gleichlaufend war, daß es kein selbstständiges Volksrecht anerkannte, und zum Prinzip der Staatsordnung einerseits den blinden Gehorsam und andererseits die unbeschränkte Gewalt aufstellte, dennoch aber dem Fürsten eine bestimmte Richtung vorschrieb, und seiner vom Volkswillen unabhängigen Macht in den historischen Rechten der Kirche eine heilige Grenze setzte. Auch gab es noch ein drittes System, welches jedoch neben den beiden anderen nur eine untergeordnete Rolle spielte, und meist nur unter den Flügeln des einen oder des andern sich geltend machte. Es war dieses das System der Bewahrung oder Wiederherstellung der vom Sturme der Revolution erschütterten oder umgestürzten mittelalterlichen Feudalrechte, an deren Bertheidiger Spitze zumal der Herzog von Infantado stand. Diese beiden leztbemerkten Systeme also verlangten allerdings auch ein absolutes Königthum, doch nur um mittelst desselben den Widerstand gegen ihre eigenen unmittelbaren Zwecke niederzuschlagen, und daher mit dem geheimen Vorbehalt, solchem Absolutismus, in so fern er jenen Zwecken sich abhold bezeugte, auch entgegenzutreten, überhaupt demselben gegenüber als selbstständige Macht sich zu behaupten.

Aus solcher Richtung nahm die sogenannte apostolische oder Glaubensjunta ihren Ursprung. Sie war es gewesen, welche noch während der Cortesherrschaft jenes berühmte „Glaubensheer“ in's Feld gestellt, eine anmaßliche

„Regentschaft“ in Seo d'Urgel eingesetzt und fast alle Provinzen des Reichs mit ihren lösen Netzen umspinnen hatte. Ueberwältigt und aus dem Lande gejagt durch die siegreichen Waffen der Cortes, kehrte sie im Gefolge des französischen Invasionsheeres zurück, und erneuerte ihre Organisation wie ihr Bestreben. Sie herrschte in der Regentschaft zu Madrid vor, und behauptete ihre Macht auch nach der Befreiung K. Ferdinands. Die schon oben genannten Männer, Eguia, Mataflorida, Calderon und der Pater Cirillo, bildeten jetzt den dirigirenden Ausschuss, welcher, theils gemeinschaftlich mit den Ministern, theils ihnen entgegenwirkend, die Geschicke Spaniens lenkte. Ferdinands Herz war in ihrer Hand; denn sie stimmten mit ihm überein in dem unverföhllichen Haß gegen die Liberalen; und sein abergläubiges Gemüth fand Beruhigung in dem Beifall jener frommen Männer, welche mit dem ihnen anhängenden Clerus ihm zuversichtlich die ewige Seligkeit verhießen, wosern, aber auch nur wosern, er ihren Rathschlägen folgte. Da nun Letzteres nicht immer geschah, Ferdinand vielmehr, durch die Zudringlichkeit solcher Rathschläge sich verletzt fühlend, des Joches, das man ihm auflegen wollte, überdrüssig ward, und überhaupt gar keine selbstständige Macht, wäre es auch die der Kirche, neben der seinigen dulden mochte: so entstand wiederholtes Zerwürfniß zwischen ihm und den „Apostolischen,“ welches zwar mitunter wieder in zeitliche Eintracht sich umwandelte, zusehends jedoch entschiedener ward, ja zu förmlichem Aufstand und Bürgerkrieg führte. Und alsdann noch, wenn jeweils der erste Zorn durch Hinrichtungen sich gekühlt hatte, blieb Ferdinand zur Ausöhnung geneigt; sein Gewissen fühlte Beängstigung bei der Fehde gegen die „Apostolischen,“ obschon diese die Frechheit so weit getrieben, den Namen des ihnen ganz ergebenen Don Carlos, seines Bruders, zum Feldgeschrei zu machen, ja ihn als Carl V. zum König auszurufen.

Dergestalt ward der gleich unglückliche als verabscheunungswürdige Ferdinand fortwährend von der Samarilla, von den Ministern, von den Apostolischen, von einzelnen Vertrauten hin und her gerissen, und gelangte nimmer — den Punkt der heiß begehrten unumschränkten Gewalt ausgenommen — zu

einer Stätigkeit der Richtung. Freilich sind auch Einige, die ihm solches beständige Hin- und Herschwanfen als tiefe Klugheit anrechnen, indem er dergestalt alle Parteien, die er da abwechselnd erhob und niederbeugte, stärkte und schwächte, in Unterordnung gegen Sich Selbst erhielt, und sich der Ueberwältigung durch irgend eine derselben erwehrte. Wer jedoch Ferdinands Charakter aus der vorherrschenden Handlungsweise in seinem ganzen Leben ermißt, der wird darin eher nur Schwäche, Furchtsamkeit und Herrscherwillkür und, wo tiefer liegende Pläne erscheinen, mehr Arglist und Verrath als wirkliche Klugheit erkennen.

Nach dieser allgemeinen Schilderung der Regierung des zum zweitenmal zur absoluten Herrschaft gelangten Königs Ferdinand können wir flüchtigen Schrittes über die Einzelheiten derselben hinweggehen.

Die ersten Tage der wiederhergestellten Gewalt bezeichnete Ferdinand, so wie er es 1814 gethan, mit grausamer Verfolgung gegen die Liberalen oder Constitutionellen. Der am 30. September erlassenen Verheißung der Amnestie ward keinen Augenblick gedacht, die mit den französischen Generalen geschlossenen Capitulationen der constitutionellen Heerführer keiner Beachtung gewürdigt, allen Gesezen der Gerechtigkeit und Humanität ward Hohn gesprochen. Die meisten Häupter der Patrioten zwar und eine große Zahl ihrer eifrigen Anhänger hatten durch die Flucht in's Ausland sich den Schergen Ferdinands und der Apostolischen entzogen: aber desto heftiger äußerte sich die Wuth an den Zurückgebliebenen, ob auch Gemäßigteren der Cortes = Freunde. Und nicht nur unter den Formen der — hier freilich die Mörder = Rolle spielenden — Justiz, sondern auch rein gewaltthätig, durch entflammte Pöbelhaufen, fanatische Pfaffen, überhaupt absolutistische und aristokratische Schreckensmänner, wurden die Unglücklichen ergriffen, in scheußliche Kerker geworfen, gefoltert, verbannt, des Vermögens beraubt, hingerichtet, oder auch ohne allen Prozeß mißhandelt, geplündert, beschimpft, verhöhnt, todtgeschlagen. In allen Provinzen dasselbe scheußliche Schauspiel, überall die Kerker gefüllt und der Henker in Permanenz, überall das Toben einer, den Bestien mehr als den Menschen ähnlichen Menge und der Angststruf,

der Schmerzenslaut der unschuldigen Schlachtopfer. Die Rache sucht Ferdinands trank in langen Zügen die Hölleluft des Verfolgens, und die stupide Wuth eines cannibalischen Pöbels jubelte ob den Qualen der edelsten Vaterlandsfinder.

Nach also vollbrachtem Heldenwerk — so nannten es die französischen Ultra's — der Wiederaufrichtung eines unumschränkten Thrones über dem Grabe alter National-Freiheiten und Rechte zog ein Theil des Franzosenheeres — manche seiner Krieger jedoch errötheten über den traurigen Triumph — in die Heimath zurück, um allda die Belohnungen für so rühmlich Vollbrachtes zu empfangen. Doch nur ein Theil; denn Ferdinand, bevor er nicht die ganze Staatsverwaltung durch streng moralische Organisation und zumal durch Spurationen aller Beamten-Kategorien neu geordnet, vor allem aber das von constitutionellen Ideen erfüllte Heer aufgelöst und durch ein neu zu erschaffendes ersetzt hatte, fühlte auf seinem Throne sich nicht sicher. Die ihn befreit hatten, mußten noch eine Zeitlang seine Schutzwächter bleiben. Daher, obschon alle Parteien gleichen Haß gegen die Fremdlinge, die Apostolischen zumal den tiefsten Abscheu gegen derselben freiere und der Heterodoxie verdächtige Gesinnung, hegten, erbat sich Ferdinand noch für einige Zeit die Besetzung der Hauptstadt und der wichtigsten Festen durch französische Truppen. Man willfahrte ihm, und durch eine Convention vom 9. Februar 1824 ward ihre Zahl auf 45,000 Mann bestimmt, zugleich auch, anstatt ihres bisherigen Ober-Befehlshabers Bourmont, der General Digeon dazu ernannt. Unter den zur unmittelbaren Beschützung des absoluten Königs bestimmten Truppen befanden sich auch etliche Regimenter Schweizer! Inzwischen wurden in allen Provinzen die Schaaren der sogenannten „königlichen Freiwilligen“ organisirt, welche jedoch durch ihren Fanatismus und ihre Hingebung an die apostolische Junta der öffentlichen Ruhe und Ordnung weit gefährlicher als frommend waren. Bei der um sich greifenden Anarchie im Lande, bei den sich mehrenden Aufständen, theils im apostolischen, theils auch im constitutionellen Sinn, erschien der Aufenthalt der Franzosen noch weit länger nöthig, als man anfangs geglaubt hatte. Am

Ende des Jahres 1824 wurde ein neuer Vertrag zwischen beiden Staaten geschlossen, wornach 34,000 Mann französischer Truppen noch auf unbestimmte Zeit in den wichtigsten Festen Spaniens verbleiben und auf Unkosten des letzten unterhalten werden sollten. Die Besetzung, obwohl mit allmählig verminderter Truppenzahl, währte fort bis in die Mitte des Jahres 1828. Schon ein Jahr früher zwar, als nämlich der gefährliche Aufstand der „Agrayados“ in Catalonien durch den Grafen D'Esparna war gedämpft worden, waren die Franzosen aus den dortigen Festen abgezogen. Erst im Jahr 1828 aber verließen sie Pampelona und St. Sebastian, und endlich auch Cadix, den zuletzt noch allein von ihnen besetzt gehaltenen Platz, von wo aus der Ueberrest der Invasions-Armee, mit beiläufig 11,000 Mann, im Julius d. J. sich nach Toulon einschiffte.

Auf das dringende Verlangen Frankreichs, welches, nachdem es eine Zeitlang dem Wüthen Ferdinands ruhig zusehen, endlich vermeinte, es sey des Blutes genug geflossen, erließ Ferdinand am 1. Mai 1824 ein sogenanntes „Amnestie-Dekret,“ wovon der erste Artikel wirklich eine allgemeine Verzeihung für jede Theilnahme an den seit Anfang des Jahres 1820 bis 1. Oktober 1823 aus politischen Zwecken begangenen Freveln und Unordnungen aussprach, der zweite aber nicht weniger als fünfzehn Klassen davon wieder ausnahm, und die weiter folgenden so viele andere beschränkende, zum Theil insidriöse Bestimmungen hinzufügte, daß im Grunde von der Amnestie fast gar nichts zurückblieb, und nach wie vor das Nacheschwert drohend über den Häuptern der „Negros“ (so nannte man die Constitutionellen) aufgehängt blieb. Und selbst gegen diese, fast nur zum Hohn erlassene, Schein-Amnestie erhoben die Apostolischen ein Zetergeschrei, und schlossen jetzt, als wären Religion und Staat in dringende Gefahr gerathen, ihren abscheulichen Bund noch inniger.

Unter den Häuptern oder einflussreichern Mitgliedern dieses Bundes befanden sich, außer den schon früher Genannten, die meisten Hausoffiziere des Infanten Don Carlos, sodann die Generalcapitäne Carvajal und Grimarest, der Befehlshaber der königlichen Freiwilligen in Madrid, und die berüch-

tigten Guerillas-Führer Bessières, Locho, Sempire, Chambo, Mymeric, Capapé, der Pfarrer Merino, der unter dem Namen des „Trappisten“ bekannte, aus dem Kloster entsprungene Antonio Maragnon, mehrere Bischöfe und Erzbischöfe, Ugarte, eine Hauptperson der Camarilla, und der blutdürstige Don Victor Saez. Schon wurde die Absicht laut, Don Carlos statt Ferdinands auf den Thron zu setzen. Im Ministerium selbst neigte sich Calomarde, der Justizminister, und Lopez Ballesteros, der Finanzminister, auf Seite der Apostolischen, die man jetzt auch Carlisten zu nennen begann, während Dfalia, der Premierminister, auch Cruz und Salazar, die des Kriegs und der Marine, als ihre Gegner auftraten. Der König schwankte zwischen beiden Seiten hin und her. Einmal ergriff er energische Maßregeln gegen die Apostolischen, deren vornehmste Häupter er verhaften ließ, und gegen die königlichen Freiwilligen, deren Auflösung er befahl; aber bald änderte er wieder seine Richtung, gab die Gefangenen frei, bewaffnete die Freiwilligen von Neuem, und entsetzte den Minister Dfalia, an dessen Stelle dann Zea Bermudez trat.

Das Schreckenssystem der Apostolischen ward jetzt wieder alleinherrschend. Die Kerker füllten sich mit Schlachtopfern. Da überfiel eine Schaar verzweifelnder Constitutioneller, Don Francesco Baldes an der Spitze, das Fort und die Insel Tarifa (an der Straße von Gibraltar), nahm sie, und verkündete die Cortesverfassung. Durch ganz Andalusien zeigten sich Spuren der Gährung. Aber die französischen Generale in Cadix eilten sogleich mit ihren Restaurations-Truppen herbei, und übermannten nach blutigem Kampf den kleinen Haufen Constitutioneller, von welchen die Häupter mit einigen Getreuen sich nach Tanger retteten, die übrigen aber gefangen und sodann nach kriegsgerichtlichem Urtheil theils erschossen, theils auf die Galeeren gebracht wurden. Jetzt fiel auch der Kriegsminister Cruz in Ungnade und ward eingekerkert; die Hinrichtungen häuften sich von Neuem in allen Theilen des Reiches.

Selbst die Diplomatie, die Gefahr eines allzu sehr übertriebenen Schreckenssystemes erkennend, machte dem König darob Vorstellungen. Er aber antwortete trozig: er sey souverän

und unumschränkt; und wollte man ihn nöthigen anders als nach ganz freiem Willen zu handeln, so würde er lieber dem Throne entsagen und als Privatmann in Frankreich leben. Einige Zeit darauf, bei Gelegenheit einer Verordnung über die Municipal-Wahlen, erklärte er in demselben Dekrete: es sey Ihrer katholischen Majestät Wille, daß auch die entfernteste Idee, als könne die Souveränität anderswo als in Ihrer Majestät Person ruhen, oder als würde der König je dulden, daß irgend eine demokratische Tendenz sich in die Grundgesetze der Monarchie einschleiche, völlig vom spanischen Boden verschwinde. Deswegen wurden auch später, als nach Bessières Hinrichtung Glückwünschungs-Adressen wegen der unterdrückten Verschwörung aus verschiedenen Provinzen und Städten einlangten, alle dergleichen Adressen, welche eine Theilnahme an, oder ein Urtheil über, Verwaltungsangelegenheiten aussprachen, für gesetzwidrig erklärt und bei Strafe verboten! Ja, es sollten, wenn Verabredungen zu solchen Eingaben statt gefunden, die acht ersten Unterzeichner für Hochverräther geachtet werden! Schweigend also — was übrigens in Despotien überall des Volkes Loos ist — sollte es hinnehmen, was immer von oben herab über dasselbe verhängt würde; aber selbst die — anderwärts gnädig geduldeten, ja beifällig aufgenommenen — Lob- und Dank-Adressen, als wodurch nämlich auch ein Urtheil sich ausspricht, waren, und zwar allerdings mit Consequenz, im Verbote mit begriffen.

Damit aber das Volk auch wirklich unfähig des Urtheils über politische Dinge würde, schärfte man die Verbote gegen Einschwärmung von Büchern und anderen Druckschriften aus dem Ausland. Wer eine solche auch nur zwei Stunden in seinen Händen behielt, ohne sie der Polizei vorzulegen, war der schwersten Strafe verfallen. Zugleich ward die Erziehung der Jugend und der Unterricht der Erwachsenen ausschließlich den Mönchen, insbesondere den Jesuiten, deren Zahl tagtäglich zunahm, übergeben und die höheren Schulen durch Entfernung der auch nur entfernt der Liberalität verdächtigen Lehrer aller Lebenskraft beraubt. Selbst die Inquisition sollte wieder hergestellt werden. Mit Ungestüm verlangten die Apostolischen solches treffliche Mittel gegen das Aufkommen des

Lichts. Auch hatte Ferdinand bereits das Dekret der Wiedereinführung unterzeichnet, als die Vorstellungen einiger klügeren Rätbe — zumal die Erwägung, daß das heilige Tribunal selbst die königliche Macht beschränken würde — ihn gleichwohl zur Zurücknahme bestimmten. Nunmehr errichteten aber mehrere Bischöfe, zumal in Valencia und tiefer im Süden, das furchtbare Glaubensgericht aus selbsteigener Autorität; mehrere schenßliche Auto da Fe's in verschiedenen Städten fanden statt, und Ferdinand ließ geschehen, daß neben dem weltlichen Schwert nunmehr auch das geistliche über seinen unglücklichen Unterthanen geschwungen ward.

Wir übergehen die als Heilmittel gegen die stätß zunehmenden Uebel versuchte Einsetzung eines neu organisirten Staatsraths, dann auch einer sogenannten Sicherheits- und einer Berathungs-Junta. Alles das war unwirksam, weil einerseits die Apostolischen jene Collegien entweder beherrschten, oder durch geheimen Einfluß ihre besseren Beschlüsse vereitelten, und anderseits der König durchaus keine Beschränkung seines absoluten Willens duldete.

Der Thätigkeit des neuen Polizei-Intendanten, Recacho, gelang es, nach der Mitte des Jahres 1825 einen umfassenden hochverrätherischen Plan der Apostolischen zu entdecken. Es sollte Don Carlos als Carl V. auf den Thron erhoben, ein neues Schreckenssystem gegen die Liberalen organisirt, das Reich gänzlich von denselben gereinigt und insbesondere die Inquisition überall wieder eingeführt werden. Die Fäden dieser Verschwörung liefen durch ganz Spanien, ja bis in's Ausland, und die Zahl der Theilnehmer in allen Provinzen war, zumal unter der Geistlichkeit und unter den von der Centraljunta geleiteten Filial-Junten, außerordentlich groß. Als man Ferdinand die Beweise davon vorlegte, erschrak er, und befahl die Anwendung der Strenge. Daher zog (im August) Graf D'Españna mit ansehnlicher Macht gegen Bessières, welcher wirklich schon den Aufstand begonnen hatte, schlug ihn und nahm ihn mit einer Anzahl seiner Anhänger gefangen. Alle wurden erschossen, nach dem Ausspruch eines Kriegsgerichts (25. August). Fast gleichzeitig aber — wie zur Versöhnung der Apostolischen — wurde auch der Held Empecinado,

hochausgezeichnet schon in dem Befreiungskampfe gegen Napoleon und dann unter den trefflichsten Feldherren der Cortes hervorglänzend, auf schauerliche Weise hingerichtet. Auch konnte Ferdinand, bei der Harmonie seiner lichtscheuen Gesinnung mit jener der Apostolischen, den Lezten nie lange zürnen; vielmehr fühlte er sogar Gewissensbisse über die Hinrichtung Bessières, und entließ (25. Oktober) den Minister Zea Bermudez, unter dessen Auspizien dieselbe geschehen.

Jetzt ward der Herzog von Infantado Premier-Minister; aber die Geschäfte nahmen denselben unheilvollen Gang. Unruhen in den Provinzen, Cabalen am Hofe, drückende Finanznoth und fortwährende Umtriebe der Apostolischen erfüllen das Jahr seiner Verwaltung. Als diese Lezten sich mit den Gemäßigten zu seinem Sturze vereinten, so wurde er verabschiedet (19. August 1826) und anfangs Salmon, hierauf Calomarde an seine Stelle gesetzt.

Um diese Zeit ward Ferdinand durch die dem Reiche Portugal von Don Pedro, dem Kaiser von Brasilien, verliehene Constitutions-Urkunde in Schrecken gesetzt. Schon die früheren (in einem eigenen Abschnitt zu erzählenden) Umwälzungen dieses Nachbarstaates, worin abwechselnd die constitutionell Gesinnten und die den Apostolischen in Spanien geistesverwandten Anticonstitutionellen und Miguelisten sich an's Ruder schlangen, hatten sein Gemüth höchlich beunruhigt; jetzt aber bewegte er Himmel und Erde, die constitutionelle Pest nicht nur vom eigenen Reiche abzuhalten, sondern auch in Portugal zu ersticken. Letzteres ward indessen durch Englands Intervention für einige Zeit verhindert.

Die Nachsicht, welche die Carlisten bei ihren früheren Verschwörungen erfahren, ermunterte sie zu erneuten Versuchen. Auf geheimnißvolle Weise wurden dazu die Vorbereitungen getroffen, Theilnehmer hier durch Geld, dort durch arglistige Bethörung gewonnen und allmählig eine sehr ansehnliche Kriegsmacht in Catalonien gesammelt. Ihre Hauptmasse bestand aus Apostolischen oder Blancos, welchen jedoch auch mehrere Negros, den Haß jener gegen Ferdinand theilend, sich angeschlossen. Sie nannten sich „Agraviados,“ und zählten an 18,000 Streiter. Auf die Nachricht von solchem Brande

zog Ferdinand schnell ein starkes Truppencorps unter dem Befehle des gefürchteten *Espanna* zusammen, und ging persönlich, in Begleitung von *Calomarde*, nach der von Aufruhr erfüllten Provinz. Durch mancherlei Vergünstigungen zog er die Bischöfe, auch mehrere Kriegshäupter, von der Sache der Verschwornen ab; bewog dann durch theils gnadeverheißende, theils drohende Proklamationen auch viele Gemeine zum Abfall, und brachte dergestalt Zerrüttung und Schrecken in die verrathenen Häufen, gegen welche sodann *D'Espanna* seine Schlachtschaaren führte. Nun folgte schreckliches Morden in verzweifelten Gefechten und dann noch schrecklicheres durch den Arm des Henkers, welchem auf des Wüthrichs *D'Espanna* Befehl die unerbittlichen Militär-Gerichte eine Unzahl von Gefangenen überlieferten. Andere Schaaren derselben wurden auf die Galeeren oder nach *Ceuta* gebracht, Sklavenarbeit all dort zu verrichten. Gleichwohl loderte der Aufruhr noch tief in das Jahr 1828 hinein und wiederholt aus der Asche wieder auf, weswegen die Schreckensscenen fortbauerten, und *D'Espanna's* Blutgier volle Befriedigung fand. Doch laßt uns den Blick abwenden von diesen unaufhörlichen Gräueln, welche, bei aller Vielfältigung, doch im Grunde stets die nämlichen sind!

Nach endlicher Besiegung der *Agraviados*, so wie der gleichzeitig an verschiedenen Orten versuchten Aufstände constitutioneller Häupter, glaubte die Regierung sich stark genug, um neben der Verfolgung der ihr feindlichen oder verhassten Parteien auch noch anderer Dinge zu gedenken. Vor allem richtete sie jetzt wieder ihren Blick nach den abgefallenen Colonien in *Amerika*, und rüstete wirklich mit großer Anstrengung eine ansehnliche Expedition gegen *Mexiko* aus. Erst in der Mitte des Jahres 1829 jedoch waren die Zurüstungen beendet, und ging von der *Havannah* aus der Angriff auf *Mexiko* vor sich. Derselbe nahm aber ein schmähliches Ende, indem das unter dem General *Barradas* gelandete Heer nach mehreren verlustvollen Gefechten zur Capitulation gezwungen ward. Von nun an fand kein bedeutender Versuch zur Wiedereroberung mehr statt.

Indessen mahnte die fortwährende Finanznoth an Auffuchung

pekuniärer Hilfsmittel. Den Finanzminister Ballesteros, im Verein mit Don Xaviera de Burgos und dem Banquier Aguado in Paris, gelang es, wenigstens den dringendsten Bedürfnissen zeitlich abzuhelpfen und zugleich den Credit Spaniens wenigstens einigermaßen wieder zu heben durch einige theils jetzt, theils später bewerkstelligte Verbesserungen des Finanzsystems und der Finanzverwaltung, durch Verkauf mehrerer Staatsgüter, durch Anerkennung wenigstens eines Theiles der Anlehen aus der älteren Zeit, namentlich des bei Hope und Comp. in Amsterdam 1807 contrahirten, durch Veröffentlichung des Budgets und endlich durch mehrere mit besagtem Banquier — allerdings noch auf sehr harte Bedingungen — contrahirte neue Anlehen. Zugleich fing man an, auch der Beförderung des Nationalreichthums, als der Hauptquelle der öffentlichen Einkünfte, einige Sorgfalt zuzuwenden, namentlich dem Handel und der Industrie. So wurde Cadix zu einem Freihafen erklärt, das Zollwesen besser geordnet (was jedoch, weil damit auch die Aufhebung alter Privilegien verbunden war, zumal in den baskischen Provinzen und in Navarra großes Mißvergnügen, ja drohende Bewegungen veranlasste), auch verschiedene nützliche Land- und Wasserbauten angeordnet u. s. w. Alles dieß jedoch gewährte vergleichungsweise nur geringe Vortheile; denn das Hauptsystem des Terrorismus zumal gegen die Liberalen, Constitutionellen und Freimaurer blieb; und auch die verwirrenden Ränke der auf das mächtige Mönchthum gestützten apostolischen Partei dauerten fort.

Geschichte von Ferdinands vierter Vermählung bis zu seinem Tod.

Eine wesentliche — zwar nicht augenblickliche, doch für die Zukunft sich vorbereitende — Aenderung der Verhältnisse in Spanien brachte die vierte Vermählung K. Ferdinands hervor. Seine dritte Gemahlin, die Prinzessin von Sachsen, starb am 17. Mai 1829 im noch nicht vollendeten 26ten Lebensjahre. Dieses Ereigniß erhöhte die Hoffnungen der Carlisten, weil, wenn Ferdinand ohne männliche Leibeserben starb, Don

Carlos sein gesetzmäßiger Nachfolger war. Eben darum suchten sie auch durch mancherlei Intriguen Ferdinands Wiedervermählung zu hindern, was aber gerade desselben Unmuth gegen seinen Bruder und gegen die ganze apostolische Partei erhöhte, und eben dadurch zwar keine Hinneigung gegen die Constitutionellen, als gegen welche der unverföhnlichste Haß immerwährend in ihm brannte, aber doch einige Milderung der bisher gegen dieselben ausgeübten grausamen Strenge bewirkte. Auch sehnte er jetzt sich nur noch mehr nach eigenen Leibeserben, und erkor sich daher zur vierten Gemahlin seine Nichte, die Prinzessin von Neapel Dona Maria Christina. Schon im Julius ward dieser Beschluß gefaßt; hierauf geschah in Neapel die feierliche Werbung durch einen außerordentlichen Botschafter, Gomez Labrador, und am 10. Dezember ward die Vermählung in Aranjuez gefeiert. Die jugendliche und lebhaftige Königin erwarb sich bald eine große Herrschaft über ihren alten und kränkelnden Gatten; und als sie sich gesegneten Leibes fühlte, da erhöhte sich seine Zärtlichkeit bei der Aussicht auf endliche Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches. Die Carlisten dagegen verbargen ihren steigenden Unmuth nicht, und machten eben dadurch den Bruch zwischen den beiden Brüdern noch entschiedener.

K. Ferdinand, welcher mit allen Schrecken der Gewaltsherrschaft die Vertheidiger der Constitution verfolgt und darnieder geschlagen und über dem Grabe aller öffentlichen Freiheiten und Rechte gleich grausam als treulos den Bau des absoluten Königthums errichtet, mit Strömen von Blut besetzt, mit rastlosem Eifer gegen jeden Versuch der Beschränkung geschirmt hatte, fand sich jetzt durch die egoistische Liebe für seine Frau und deren Leibesfrucht zu einem alles Maß überschreitenden Akt der „unumschränkten Gewalt“ bewogen, welcher — gegen sein Ahnen und Wollen — nach der wunderähnlichen Fügung des Schicksals gerade den Weg bahnen mußte zum Wiederaufbau des von ihm so sehr gehaßten constitutionellen Systems. Am 29. März des Jahres 1830 erließ er aus königlicher Machtvollkommenheit unter dem Namen „pragmatische Sanction“ eine Verordnung, welche das salische Gesetz, das die Weiber von der Thronfolge ausschloß,